

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 30 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 25 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige. für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 30

Samstag, den 15. April 1916

5. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die am 1. Februar 1916 erlassene Bekanntmachung Nr. W. M. 562/1. 16. R. R. A. betreffend Preisbeschränkungen im Handel mit Web-, Wirk- und Strickwaren ist durch Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 30. März veröffentlicht im Reichsanzeiger 1916 Nr. 79, ersetzt worden.

Die Bekanntmachung Nr. W. M. 562/1. 16. R. R. A. wird daher mit dem Inkrafttreten der Bundesratsverordnung außer Kraft gesetzt.

Frankfurt (Main), den 5. April 1916.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Mainz, den 5. April 1916.

Gouvernement der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Die in § 7 der Bekanntmachung, betreffend Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickwaren vrrarbeitenden Gewerbezweigen (Nr. W. M. 1. 1391/3. 16. R. R. A.) festgesetzte Frist für die Erreichung des Personenverzeichnis wird bis zum 15. April 1916 verlängert.

Frankfurt (Main), den 5. April 1916.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Mainz, den 5. April 1916.

Gouvernement der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 2 der Kreispolizeiverordnung vom 5. Januar 1895 (Kreisblatt Nr. 8 unter 14) ordne ich an, daß die Tauben während der Frühjahrssaat für die Zeit vom 3. bis einschließlich 24. April in den Schlägen gehalten werden.

Auf die Tauben der Brieftaubenvereine hier, in Griesheim, Kriftel und Schwannheim, die der Militärverwaltung zur Verfügung gestellt sind, findet diese Sperre nur für die ersten 10 Tage Anwendung.

Höchst a. M., den 2. April 1916.

V. 1713. Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die bei den Herren Bezirksvorstehern abgelieferten Schweinefleischkarten werden am Dienstag, den 18. d. M., Nachmittags am hiesigen Rathaus (Wachstube, Eingang Langgasse) wie folgt wieder ausgegeben:

von 2 1/2—3 1/2 Uhr für die Brotkartenbesitzer der Herren: Jans, Lerner, Wehrhahn, Stippeler und Engelhard.

von 3 1/2—4 1/2 Uhr für die Brotkartenbesitzer der Herren: Hütter, Meßner, Dinges, Kraft und Roth.

von 4 1/2—5 1/2 Uhr für die Brotkartenbesitzer der Herren: Lottermann, Faust, Seelig und Rippert.

von 5 1/2—6 1/2 Uhr für die Brotkartenbesitzer der Herren: Seidemann, Müller und Wolf.

Die angegebenen Zeiten für die einzelnen Bezirke sind genau einzuhalten.

Tage und Stunden der Fett- und Fleischausgaben werden demnächst außer durch Bekanntmachung im „Anzeigerblatt“ durch Bekanntmachung an den Bekanntmachungsstellen noch näher bekannt gegeben.

Hofheim a. T., den 14. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Dem Kreis ist guter rumänischer Saatmais angeboten worden. Der Preis beträgt 26,10 Mk. für den Zentner.

Bestellungen werden bis zum 16. d. M., Mittags 12 Uhr von dem Landwirt Herrn Adolf Seelig hier, entgegen genommen.

Hofheim a. T., den 13. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die hiesige Stadt hat 13000 Stück holländische Landeier la. Sorte bezogen. Diese Eier sind in den hiesigen Lebensmittelhandlungen das Stück zu 23 Pfg. käuflich zu haben.

Hofheim a. T., den 13. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Die nächste Butterausgabe erfolgt bei den hiesigen Lebensmittelgeschäften Montag, den 17. d. M., von Vormittags 8 Uhr ab gegen die noch im Umlauf befindlichen dunkelroten Butterkarten. Von Nachmittags 4 Uhr ab wird Butter auch gegen die inzwischen zur Ausgabe gelangten hellgrün-

nen Butterkarten verabfolgt.

Der Preis beträgt für 1/2 Pfd. 1,43 Mk.

Hofheim a. T., den 13. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

nen Butterkarten verabfolgt. Der Preis beträgt für 1/2 Pfd. 1,43 Mk.

Hofheim a. T., den 13. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Holzversteigerung.

Montag, den 17. April d. J., Vormittags 9 Uhr anfangend werden im Hofheimer Stadtwald, Distrikt „Hang 14“, gegen Kredit versteigert:

184 Rm. buch. Scheit und Knüppel und 1520 buch. Wellen. Zusammenkunft ist in der Nähe des Biefernweges bei Holzstoß 198.

Hofheim a. T., den 11. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Der Kreis hat ein größeres Quantum Dörnmischobst angelauft. Der Preis beträgt für das Pfund voraussichtlich 1,00 Mk.

Ferner hat der Kreis 180 Zentner trockene Biertreber angelauft. Der Preis beträgt für den Zentner 30 Mk., dazu kommt noch ein geringer Aufschlag für Fracht und Spesen.

Bestellungen werden auf dem hiesigen Rathaus bis spätestens 19. April, Vormittags 12 Uhr entgegen genommen.

Hofheim a. T., den 15. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Verbot der Handschlachtungen.

Aufgrund des § 6, Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom 27. 3. 16 wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden die Schlachtung von Rindvieh, Schafen und Schweinen für den eigenen Wirtschaftsbedarf des Viehhalters (sog. Handschlachtungen) bis zum 1. 7. 16 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft. In dringenden Fällen ist der Landrat, in Frankfurt und Wiesbaden der Polizeipräsident berechtigt, Ausnahmen zu gestatten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Wiesbaden, den 13. April 1916.

Der Regierungspräsident: v. Meißner.

Wird veröffentlicht.

Hofheim a. T., den 15. April 1916.

Die Polizeiverwaltung: Heß.

Bekanntmachung.

Die geprüften Konsolidationsrechnungen von Hofheim (Feld- und Baugelände) für 1915 liegen 4 Wochen auf dem Rathaus zur Einsicht aus.

Etwasige Einwendungen gegen die Rechnungsführung sind spätestens 2 Wochen nach Ablauf obiger Frist bei dem Königl. Kommissar für die Güterkonsolidation in Wiesbaden anzubringen und gehörig zu begründen, da andernfalls dem Vorstand und den Rechnern Entlastung erteilt wird.

Wiesbaden, den 10. April 1916.

Der königliche Kommissar für die Güterkonsolidation: J. B. Hilbrand, kgl. Oberlandmesser.

Bekanntmachung.

Es ist eine Sendung gelbe Kohlraden eingetroffen. Kaufliebhaber wollen sich baldigst an die Verteilungsstelle Jean Hammel, Hauptstraße 57 wenden. Der Preis ist 8 Pfg. per Pfund.

Hofheim a. T., den 15. April 1916.

Der Lebensmittel-Ausschuss.

Bekanntmachung.

Dem Kreise sind von der Landwirtschaftl. Zentral-Darlehnskasse zu Frankfurt a. M. Rhenania-Phosphate etwa 12 % zu M. 7,40 für 50 kg. brutto mit Sack ab Lager gegen netto Kasse angeboten worden. Unter Rhenania-Phosphat und seine Anwendung verweisen wir auf den im Kreisblatt auszugswise veröffentlichten Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft Jahrgang 1916.

Bestellungen werden bis zum 18. d. M. Mittags 12 Uhr auf dem Rathaus entgegen genommen.

Hofheim a. T., den 15. April 1916.

Der Magistrat: Heß.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 14. d. M. haben die Ferien der Privat-Realschule begonnen. Das neue Schuljahr beginnt am Freitag, den 28. vormittags 750 Uhr. Neuanmeldungen aus diesem Tage noch von 8 1/2 bis 10 Uhr entgegen genommen. Auch während der

Lokal-Nachrichten.

Am Freitag, den 14. d. M. haben die Ferien der Privat-Realschule begonnen. Das neue Schuljahr beginnt am Freitag, den 28. vormittags 750 Uhr. Neuanmeldungen aus diesem Tage noch von 8 1/2 bis 10 Uhr entgegen genommen. Auch während der

Ferien können neue Schüler schriftlich bei dem Direktor angemeldet werden oder in der am 27. April von 3—5 Uhr stattfindenden Sprechstunde. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Taufschein und das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule vorzulegen.

Für den Postverkehr mit den in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Ausland, wie sie in den Schaltervorräumen der Postanstalten aushängen. Die Sendungen an die Gefangenen sollen die Bezeichnung: „Kriegsgefangenen-Sendung Schweiz“ tragen.

Kriegskaffee. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H. in Berlin, Bellevuestraße 14, Telegrammadresse für Kaffee: „Kriegskaffee“, für Tee: „Kriegstee“ teilt mit: Die große Anzahl der an uns ergangenen Zuschriften veranlaßt uns, nochmals auf die Verordnung des Reichskanzlers vom 6. April 1916 (Reichsgesetzbl. Seite 245 folgend) zu verweisen, wonach seit dem 7. April Rohkaffee nur mit Zustimmung des Kriegsausschusses geröstet werden darf. Die Zustimmung wird, solange sich die vorhandenen Vorräte nicht übersehen lassen, nicht erteilt werden.

Der Schutzmann und die auffallend angezogene Dame. So wenig man mit manchem herumlaufenden Modegebilde einverstanden sein kann, so bedenklich scheint es doch die Betätigung des Schutzmanns als Moderichter. In München ist ein Erlaß der Polizeidirektion ergangen, der jedem Schutzmann das Recht gibt, Damen, die nach seiner Meinung zu auffallend angezogen sind, auf der Straße zu stellen und zur Wache zu bringen. Ein Schutzmann hat bereits nach dieser Anordnung gehandelt und eine Dame auf dem Bahnhofspal aufgefördert, ihm zur Wache zu folgen. Die Dame war nach neuester Mode gekleidet und war außerdem gepudert. Sie mußte sich den Puder abwischen und wurde dann nach einer Verwarnung wieder entlassen. Die Auswüchse der Mode mögen noch so iakt- und geschmacklos sein, nach dem Münchener System können sie nicht bekämpft werden; im Gegenteil man macht das Uebel nur noch größer.

Was wir nicht erleben werden! Im preussischen Staatshaushalt 1916 ist diesmal ein eigenartiger Posten. Der 1910 verstorbene Verwaltungsgerichtsdirektor Elser von Groenow zu Köslin hat dem Staate 10000 Mk. mit der Bestimmung vermacht, daß dieses Kapital zinsbar angelegt und gesondert zu verwalten ist, die Zinsen aber solange zum Kapital zu schlagen sind, bis dieses den Betrag der Staatsschulden erreicht.

Einstellung der Brennspritusbegabe. Mit Wirkung vom 5. April 1916 hat die Spiritus-Zentrale auf Veranlassung des Staatssekretärs des Innern die Abgabe von Brennspritus zu Zwecken des Kleinhandels im privaten Gebrauch für Leucht- und Kochzwecke bis auf weiteres gänzlich eingestellt. Zum Zwecke des gewerblichen und medizinischen Verbrauchs wird Brennspritus auch weiterhin unter Sicherung der Verwendung abgegeben. Die Abgabe erfolgt durch Bezirksvertriebsstellen der Spiritus-Zentrale.

(Weiterer Text siehe Seite.)

Kirchliche Nachrichten.

Palm-Sonntag. Katholischer Gottesdienst:

8 Uhr: Beichtgelegenheit.

10 1/2 Uhr: gest. Frühmesse.

8 Uhr: Kindergottesdienst.

10 1/2 Uhr: Hochamt mit Palmzweigen; Kollekte f. den Bonifatius-Verein.

10 1/2 Uhr: Andacht in allgemeiner Not.

10 1/2 Uhr: Fastenpredigt.

Montag: 10 1/2 Uhr: gest. Amt f. Gertrude Vogel.

7 Uhr: Amt f. die led. Gabriele Strecker.

Dienstag: 10 1/2 Uhr: hl. Messe f. Hauptlehrer Schmidt.

7 1/4 Uhr: gest. Amt f. Nikolaus Schauer.

Mittwoch: 7 Uhr: gest. Amt f. Balth. Schmidt & Ehefrau Elisabeth, geb. Malkmus.

8 Uhr: hl. Messe f. verst. Eltern & Angehörige.

5 Uhr: Beichtgelegenheit.

Gründonnerstag: 8 Uhr: Hochamt, nach demselben Auslegung u. stille Andacht tagsüber, Abends 6—7 Uhr: Schlussschmuck.

Charfreitag: Beginn des Gottesdienstes mit Predigt u. f. w. um 8 Uhr, 3 Uhr: nachm. Kreuzweg-Andacht, Kollekte f. d. hl. Vater.

Samstag: 8 Uhr: Feuer- und Taufwasserweihe.

7 Uhr: Amt f. den gest. Krieger Wih. Voss.

Ostern: 8 1/2 Uhr: Auferstehungsfeier mit Segen.

10 1/2 Uhr: gest. Frühamt.

8 Uhr: Kindergottesdienst.

10 1/2 Uhr: Feierliches Hochamt mit Predigt.

Sonntag nachmittag 10 1/2 Uhr: Versammlung des kath. Jünglingsvereins, Vortrag und Aufnahme neuer Mitglieder. Vollständiges und pünktliches Erscheinen wird erwartet. Der Präses.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 16. April (Palmsonntag):

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Die Kriegsbeschäftigten fallen bis auf weiteres aus.

Freitag, den 21. April (Charfreitag):

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Nachmittags 5 Uhr: Predigtgottesdienst.

Grauererregend.

Von den grauererregenden Einzelheiten über die Behandlung der gezwungenen Freiwilligen in der Fremdenlegion wurde schon früher einiges bekannt. Hier sei nur die blutige Abblutungsorgie erwähnt. Zwei Russen, Kononow und Kasz, überschritten das Verbot des Weintrinkens. Der Unteroffizier Barras, ein wegen Soldatenmißhandlung degradierter Offizier, ließ die beiden verhaften. Zwei andere russische Soldaten fragten Barras, was mit ihren Kameraden geschehen sei. Er ließ auch diese verhaften, unter dem Vorwande, daß sie die Disziplinierungsvorschriften verlegt hätten. Nachdem noch eine ganze Reihe von Freiwilligen verhaftet worden war, wurde eine Untersuchung wegen — Aufruhrs eingeleitet. Barras ließ die Verhafteten in Ketten legen. Einer der Soldaten der Wache, ein Pole, namens Adamczewski, hat um Ablösung, da er es nicht über sich bringen könnte, gegen seine Freunde aufzutreten.

Nachdem seine Bitte abgeschlagen worden war, warf er sein Gewehr weg und stellte sich in eine Reihe mit den Verhafteten. Nachdem alle in Ketten gelegt waren, warf sich Barras auf Kononow und schlug ihn so lange, bis er, aus mehreren Wunden blutend, die Besinnung verlor. Während dieser Zeit kam Leutnant Sandre und gab dem auf der Erde liegenden Adamczewski einen so starken Fußtritt auf den Kopf, daß ihm das Blut aus dem Munde und den Ohren floss. Als ein Sanitätsarzt den Mann verbinden wollte, drohte ihm Sandre damit, daß er ihn ebenso zurecht werde wie den Adamczewski. Barras ließ einen der Verhafteten nackt auskleiden und mit kaltem Wasser übergießen. Dann stopfte er ihm den Mund mit schmutzigen Fegen zu und drückte diese mit einem Stock noch tiefer hinein. Er würde den unglücklichen Soldaten erdrosselt haben, wenn nicht inzwischen der Führer der zweiten Kompanie hinzugekommen wäre. Es wurde ein Urteil über die Meuterer gefällt. Acht russische Freiwillige wurden erschossen, zehn zu zehnjähriger Zwangsarbeit und acht zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Man erzählt auch noch andere Grausamkeiten gegen die Freiwilligen. Sie werden durchwegs als Deserture betrachtet. 80 Prozent der Freiwilligen haben infolge der Behandlung ein Gefuch um Vergebung in die russische Armee eingereicht. . . . Nun, schlimmer kann's ja auch im heiligen Rußland nicht sein, als im zivilisierten Frankreich. (Etr. Bln.)

Rundschau.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seit Beginn der Kämpfe bei Verdun wurden etwa 660 Offiziere gefangen genommen. In der ersten Woche kam auf 60—70 Mann ein Offizier, in den neuerlichen Kämpfen kommt jedoch schon auf 40—50 Mann ein Offizier. Darin spiegelt sich ganz unzweifelhaft die fortwährende Erschütterung der französischen Truppen wieder.

Die Rot.

Es muß Not an Menschen bei Verdun sein, sonst müßten nicht die armen, verlassenen Serben für Frankreichs Ehre auf Frankreichs Erde sterben. Die Engländer wollen und können nicht helfen, weil sie ihre Besitzungen an Frankreichs Nordküste nicht preisgeben wollen. Darum planen sie, wie Friedrich der Große solche Maßnahmen nannte, eine Ablenkungsdiversion an der holländischen Küste. (Etr. Bln.)

Deutschland.

— Berufs Wahl. Mancher Knabe hat zugesagt, Schreiner zu werden, ein anderer wollte Schlosser werden, nachher hört der Lehrer, daß sie auf einer Fabrik beschäftigt sind; sie sollten „gleich Geld verdienen“. Der Einfluß der Eltern und anderer Ratgeber, unter denen einige sogar direkt gegen das Handwerk predigen, ist größer als der der Schule. Es gibt viele selbstsüchtige, aber noch mehr kurzfristige Eltern, die sich von ihrer augenblicklichen Lage leiten lassen, und ihren Kindern eine gute Zukunft abschneiden; der Junge soll und muß Geld verdienen. Allerdings gibt es jetzt Witwen, denen ein Zuwachs

zu ihrer Einnahme sehr zu gönnen ist; sie sind zu entschuldigen, wenn sie ihre Kinder in ein Geschäft geben, wo sie gleich etwas verdienen. Wieviele jugendliche Arbeiter gehen dadurch verloren, daß jetzt bei dem Arbeitermangel von Geschäften verlockende Löhne angeboten werden. Die Schule ist ohnmächtig dagegen und kann nur dringend mahnen, dem Handwerk nicht alle Kräfte zu entziehen. Besonders an besser gestellte Leute, deren Kinder zu höherem Studium nicht geeignet sind, möchten wir die Bitte richten, dem Wunsche von Jungen, ein Handwerk zu lernen, doch nachzugeben. Unser Vaterland braucht einen gesunden und tüchtigen Handwerkerstand. Es ist ganz bestimmt, daß nach dem Kriege die Zeit wiederkehren wird, wo das Handwerk „einen goldenen Boden“ hat. Mancher einrichtsvolle Beamte entschließt sich jetzt, seinen Sohn einem Handwerk zuzuführen; er weiß, daß der Junge es später weiter bringen kann, als es ihm, dem Vater, möglich war.

Nochmals die Sommerszeit.

Nun sucht sich jeder selbst die Gründe für und wider zusammen. Für das Experiment spricht zweifellos neben der Ersparnis an künstlichem Licht der Gewinn an Sonnenlicht. All die Tausende und Hunderttausende von Angestellten, Büromenschen und Uhrenklaven (wer gehört zu den letzteren nicht?) gewinnen eine Stunde Feierabend. Während sie früher meist bei einbrechender Dämmerung von der Arbeitstätte kamen, werden sie jetzt noch bei Tageslicht ihre Freiheit genießen, die Natur vor der heißen Stadt erreichen und ihre Erholung verbessern können.

Der Landmanns Nachteil.

Der Städter hat den vollen Vorteil der neuen Sommerzeit, der Landbewohner allem Anschein nach weniger. Der Landwirt steht von altersher mit der Sonne auf und geht vielfach auch mit ihr schlafen. Er verliert eine Stunde, wenn er den Städter, wie bisher, „rechtzeitig“ bedienen soll. Seine Hühner richten sich mit dem Eierlegen nach der alten, echten Zeit; seine Rüge geben das Höchstmäß Milch zum gewohnten Termin. Die Landwirtschaft läßt sich nicht durch die raffinierte Illusion der städtischen Zeit meistern. Wird es da nicht manchen Konflikt, manchen Verdruß und Ärger geben? Vielleicht sind eben diese Schwierigkeiten unerheblich und werden leicht überwunden. Der Gewinn.

Es mag das, was den Verbrauch künstlichen Lichtes anbelangt, in den Hochsommermonaten weniger ins Gewicht fallen. Juni und Juli prunken mit üppiger Helle; Ladengeschäfte, Schreibstuben, Fabriken und Werkstätten sind längst geschlossen, wenn das letzte Licht verweht ist. Anders sieht's schon im Mai und August aus, und der September nun gar bringt reichen Gewinn. Man hat berechnet, daß die eine Stunde früheren Schlusses uns rund 100 bis 110 Millionen Mark erspart. Selbst in diesem Milliarden über Milliarden verschlingenden Kriege nimmt man die hübsche Kleinigkeit gerne mit. Der Einspruch der Elektrizitäts- und Gasgesellschaften, die nun bescheidenere Rechnungen ausstellen müssen, verhallt, denn jede zu vermeidende unnötige Ausgabe ist heute eine Sünde. Wo alles gestreckt wird, darf das Licht nicht fehlen.

Fehlerquellen.

Häufig genug haben Physiologen und Aerzte auf den bedeutend besseren Fortgang aller Menschenarbeit bei Tageslicht hingewiesen. Allerlei Fehlerquellen beruigen im Sonnenschein. Wichtige Industrien leiden Not, sobald sie auf künstliche Beleuchtung angewiesen sind; man braucht in Sachsen nur an Textilfabriken, braucht nur an die Druckereien zu denken. Die beste elektrische Lampe ist eine Stümperin gegenüber dem großen Gestirn.

Europa.

?) England. (Etr. Bln.) So sehr man sich auch windet, so offensichtlich man alles mißversteht, man kann sich der großen Wirkung der Kanzlerrede nicht entziehen. Die Engländer werden — die Geschichte hat Beispiele dafür — noch mit dem „Annehmbar!“ auf den Lippen sich zum Beratungstisch setzen.

— Frankreich. (Etr. Bln.) Das Reiseverbot für die französischen Abgeordneten an die Front wurde im

Anschluß an die letzte Abstimmung in der Kammer zurückgenommen.

— Holland. (Etr. Bln.) In geheimer Sitzung der niederländischen Generalstaaten (Parlament) werden 300 Millionen Gulden für Rüstungszwecke angefordert.

?) Griechenland. (Etr. Bln.) Daß die Franzosen bei Saloniki loschlagen würden, sobald sie auch nur den Schimmer einer Hoffnung hätten, irgend einen Erfolg zu erzielen, ist ganz sicher. Aber sie werden doch nicht im entferntesten damit rechnen, daß sie uns unvorbereitet treffen. Unsere Verbündeten, seien es die Bulgaren an der griechischen Grenze, seien es die Türken, würden den feindlichen Versuchen auf Durchbrechung der Balkanfront sicherlich mit einiger Reue entgegensehen.

?) Italien. (Etr. Bln.) Es erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten auf die vorgebrachten Interpellationen über die künftige Gestaltung des norditalienischen benetischen Eisenbahnnetzes, diese aus militärischen Gründen nicht beantworten zu können. Die Antragsteller beabsichtigen, schon jetzt die Regierung auf Bahnbauten des jetzt noch in österreichischem Besitz befindlichen Gebietes festzulegen, um eine spätere Entwicklung des Eisenbahnnetzes zugunsten bestimmter Linien und Wahlkreise zu erzielen.

Goldbergbau in Serbien.

Serbien besitzt als einziges europäisches Land einen nennenswerten Bergbau auf Gold, der auch jetzt noch nach einem Bericht der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift einen Ertrag von 1,1 Millionen Mark zu liefern imstande ist. Die eigentliche Goldlagerstätte sind die Täler des Timok und des Bod, die von der französischen Gesellschaft mit modernen Baggern in Arbeit genommen sind, die Erzlager im Westen sollen zwar auch Gold enthalten, doch ist von einer zielbewussten Ausbeute nichts bekannt. Interessant ist in dieser Hinsicht auch der nahe Zusammenhang vieler Ortsnamen mit der Elbe „Jlot“, das der slavische Stammlaut für Gold ist. Ferner soll bei Berisobieh, nahe der Bahnlinie Nestib—Mitrowitz, goldhaltige Erde vorhanden sein, der pro Tonne 25 Gramm entzogen werden können. (Etr. Bln.)

?) Australien. (Etr. Bln.) Schon haben die japanischen Fabrikanten ihre Ausfuhr nach dem australischen Festland vervielfacht. Schiffe, die in der Vergangenheit durchschnittlich eine Ladung von 450 Tonnen herüberbrachten, bringen jetzt 2500 Tonnen nach Sydney. Die Japaner haben einen großen Teil des Handels an sich gerissen, der einst in den Händen der amerikanischen, englischen, deutschen und französischen Ausfuhrhäuser war. Auf dem Seidenmarkt haben sie die erste Stellung errungen. Zu den japanischen Waren, die jetzt mit schlagendem Erfolg auf den australischen Markt gekommen sind, gehören: Glaswaren, wissenschaftliche Instrumente, Seidenwaren, Panamahüte, Baumwollwaren, Spielsachen, elektrische Artikel, Kampfer, Streichhölzer, Korblwaren, Gummireifen, Flaschen, Porzellan.

Aus aller Welt.

?) Dublin. (Etr. Bln.) Zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Irland wurden mehrere englische Regimenter nach den irischen Hafenplätzen beordert.

— London. (Etr. Bln.) Bankfreie erfahren aus London, daß die französische Regierung erneut Verhandlungen zur Ausgabe von 500 Millionen 5 Prozentiger Schatzscheine in den Vereinigten Staaten begonnen habe. Die französische Regierung beabsichtigt weiter, 400 000 Kilogramm Silber im Werte von 40 Millionen Francs zu Münzwerken anzukaufen.

?) London. (Etr. Bln.) Von jetzt an wird wegen der erhöhten Erzeugungskosten und bei dem Mangel an Milch der Preis der Vollmilch in London auf 6 Penny für das Quart, das sind 50 Pfennig für das Liter erhöht. Allgem. wird die Festsetzung von Höchstpreisen nicht nur für Milch, sondern auch für alle anderen Lebensmittel gefordert, deren Preise unerschwinglich geworden sind.

Des Lebens Schule.

5.

Josepha hatte dann natürlich treulich mitgeteilt, aber trotzdem fühlte sie, daß nicht alles richtig war, wie sie denn auch empfand, daß sie Sonntag mittags als Gast ein immer schmaleres Maß bekam.

So blieb sie lieber fort und kam erst später nach der Besper, und ob auch Frau Desse sagte: „Hättest früher kommen sollen, Kind“, so ließ sie es doch auch so gut sein. Ach, und als dann der armen Josepha Leid immer düstiger und fadencheiniger wurde, die Schuhe schlecht und gerissen, da hatte sie es wiederum der ordentlichen, reinlichen Frau angesehen, daß ihr der Bettelgast nicht willkommen war.

„Es ist zu arg, daß dich der Kellenhansel so laufen läßt, und er ist doch dein Verwandter“, hatte sie wohl gesagt, oder auch: „Weiß Gott, wie gern ich dir ein Kleid schenkte, aber ich kann's nicht schaffen; ich zerarbeite mich schon über meine Kraft und lange trag ich's nicht.“

Kein Wunder, daß bei solchen Reden Josepha heiße Tränen in die Augen schossen, ihr auch der Abschied, als der Frühling kam, und sie vom Kellenhansel der Bandjetzte übergeben wurde, nicht allzu schwer fiel, und ihr gedrücktes Gemüt in Gottes frischer Luft leichter wurde.

Wenn sie zum Winter in die große Stadt zurückkehrte, war wohl alles anders und besser, so hoffte sie, denn Gott war ja gut, er würde endlich alles hol machen.

Freilich, die Bandjetzte schien kaum besser zu sein, als der Kellenhansel. Josepha hatte noch kein freundliches Wort von ihr bekommen, aber ihren Sohn hatte die Frau

lieb, das war schon viel; und so oft Josepha das merkte, wurde es ihr auch warm ums Herz, und sie freute sich, daß sie dem armen, blinden Knaben ebenfalls gut war.

Wohl schien sich der gar nichts daraus zu machen; er blieb immer gleich still und traurig, und wie er nichts sagte, wenn seine Mutter ihm eine Gütte antat, so nahm er auch des Mädchens kleine Freundlichkeiten hin, gerade als empfinde er sie nicht.

Aber eins hatte sie doch gemerkt: Ihr Singen hatte er gern.

Gesagt hatte er freilich nichts darüber, aber sein Gesicht hatte einen so eigentümlichen Ausdruck, daß sie es gewiß wußte, er lauschte begierig darauf.

Dazu hatte ihr auch seine Mutter in ihrer rauen Weise gesagt: „Kannst singen, soviel du willst, ein sicheres Zeichen, daß es ihrem Fritz lieb sein mußte.“

O, und sie selber sang sich das Weh so gern hinweg von ihrem Herzen; gerade, als ob der Winterschnee in ihrer Brust geschmolzen wäre und es neu darin sproßte und grünte und sie eben singen mußte mit den Vögeln um die Wette, so war es ihr.

Wenn nur eine Menschenseele mit ihr gefühlt hätte! Jetzt hatten sie eine Steinbank am Wege erreicht. Die Bandjetzte setzte sich, nachdem sie ihren Korb vom Rücken genommen, und bedeutete den Kindern, ein gleiches zu tun.

Dann holte sie Brot und Käse hervor und eine Flasche mit Brantwein. Von dem ersteren bekam auch Josepha ein gutes Stück, ihr Sohn auch vom Käse, die Flasche blieb ihr allein, den Fritz hatte sich geweigert, einen Schluck daraus zu tun, während er begierig von dem Wasser trank,

das Josepha aus dem Bach in einem Krüglein geschöpft hatte.

„Seine Stimme ist weich wie Blütenblätter“, sagte der blinde Knabe, als sie geendet. „Ich habe auch eine Stimme in meiner Brust, aber sie ist scharf und schneidig, daß ich mich vor ihr entsehe; doch glaube ich fast, dein Singen hat sie milder gemacht, und wenn ich nicht fürchtete, der schrecklichste Tag meines Lebens stünde wieder auf, so möchte ich sie wohl freigeben.“

„Ich singe nicht, wie du; was in mir singt, klingt aus meiner Geige heraus.“

Und sich zu seiner Mutter wendend, die stumm vor sich hinstarrte, sprach er zögernd: „Gib mir die Geige.“

Jah fuhr die jetzt in die Höhe. Eine helle Rote trat auf ihre wulsten Wangen.

Dann aber ging sie zum Karren und holte aus dessen Tiefe das gewünschte Instrument hervor, es ihrem Sohne reichend.

Der nahm es und fuhr zusehnd über die Saiten hin; er stimmte den Ton, er lauschte dem Klang, und mächtige Bewegung glitt durch seine Züge.

Dann spielte er.

So seltsam hatte Josepha nie spielen hören. Alle Vieler, die sie ihm je vorgesungen, klangen durch das Spiel des blinden Knaben.

Des Blinden Angesicht glänzte; das war der erste Freudenschein, denn Josepha darauf sah.

„Ich will dir spielen, so oft du willst“, sagte er, und auch seine Stimme klang anders. „Ich glaube wir

Kleine Chronik.

2) **Gefunden.** Im Jäckenmühlertorste, an einer Stelle, die selten eines Menschen Fuß betritt, wurde in einem Tannendickicht die Leiche des seit 1909 vermischten Bettlers Greinert aus Torgelow aufgefunden. Daneben lag ein Gewehr mit Patronen. Schon seinerzeit ging das Gerücht, daß Greinert Selbstmord verübt habe, die Sache konnte aber bisher nicht aufgeklärt werden.

— **Gewissen.** Vor kurzem vergiftete sich in Kiel die 23jährige Tochter des Privatförsters Friedr. Hermann aus Schönebeck a. Elbe, nachdem aufgedeckt worden war, daß sie in sträflichem Verkehr mit ihrem Vater gestanden hatte. Der 47jährige Vater wurde in diesen Tagen von der vielen Strafkammer zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach seiner Verurteilung legte er ebenfalls Hand an sich. Er wurde in seiner Zelle tot aufgefunden.

1) **Mädchenmord.** In Chemnitz ist ein rätselhafter Frauenmord entdeckt worden. Spaziergänger fanden an der nach Tschopau führenden Straße, nahe den sogenannten „Neuesten Schenken“, in einer Schlinge die Leiche einer 20jährigen weiblichen Person, anscheinend eines Mädchens vom Lande oder einer Arbeiterin. Der Täter hat die Leiche in die Schlinge geschleppt. Der Leichnam weist an der linken Schläfe eine Wunde auf, die von einem Schlag oder Stich herrühren dürfte. Da die Ermordete Handschuhe trug, dürfte die Tat wohl im Freien verübt worden sein. Es scheint sich um einen Lustmord zu handeln. Bei der Leiche fand man ein Taschentuch A. L. bezeichnet.

— **Stiftung.** In Zerst in Westfalen vermachte ein kinderloses betagtes Ehepaar zur Verwendung für Kriegsgeschädigte ein 200 Morgen großes, schuldenfreies Gut mit sämtlichen Baulichkeiten der Provinz Westfalen.

— **Mörder.** Der luxemburgische Appellhof verurteilte den jungen Buchhalter Fetter aus Kleinbettingen, der seine Eltern durch Beiläufigkeit im Schlaf ermordet hat, und dann die Betten in Brand setzte, um die Spuren seiner Greuelthat zu vernichten, zum Tode. Die Eltern des Mörders hatten über ihn eine strenge Kontrolle ausgeübt und seine Geldbedürfnisse nicht immer ganz befriedigt. Er glaubte, durch die Ermordung seiner Eltern sein Erbeil unbeschränkt an sich bringen zu können.

— **Entdeckung.** Ein amerikanischer Schriftsteller ist kürzlich mit einer Entdeckung hervorgetreten, der eine gewisse Originalität nicht abgesprochen werden kann; er will nämlich den Charakter einer Dame aus der Art erkennen können, in der sie die Hand reißt. Die sentimentale Frau versichert er, streckt ihrem Gast die Hand fast leblos entgegen, sie erwidert nicht den Druck des Begrüßenden, sie ist eben passiv und apathisch, will aber vielleicht gerade dadurch, daß sie beides unterstreicht, zu kühnerem Vorgehen anregen. Eine zweite Kategorie von Frauen schüttelt die Hand ihres Gastes gleichsam kameradschaftlich, sie will weder siegen, noch besiegt sein. Eine dritte Klasse deutet in dem Händedruck Nervosität oder Unternehmungsgeist an — das sind die Gefährlichen, die den Mann für sein Leben unglücklich machen können. Und endlich läßt sich eine vierte Abteilung unterscheiden, der die Frauen angehören, die ihren Gast mit festem Druck begrüßen. Je nach dem Grad ist zu urteilen, daß solche Damen heiraten wollen.

Anbau von Kraftfutter.

Die Beschaffung von Kraftfuttermitteln während des Krieges bereitete bisher die größten Schwierigkeiten. Da die Erhaltung des großen deutschen Viehbestandes ohne Kraftfuttermittel nicht möglich ist, so fragt es sich, soll nicht ein Rückschritt in der Viehwirtschaft eintreten, auf welchen Wegen die benötigten Kraftfuttermittelmengen beschafft werden können. Eine Besserung wird von der neuen Erfindung der Eiweiß- und Fettseife erhofft. Ein endgültiges Urteil über dieses Verfahren kann aber noch nicht gefällt werden, und es bleibt abzuwarten, ob die Herstellung nicht zu teuer, und ob sie in genügendem Umfang überhaupt möglich ist. Bis zur Entscheidung dieser Fragen sind gangbare Wege mit sicheren Zielen zu verfolgen. Obwohl wir aller Voraussicht nach nicht in der Lage sein werden, unsere Anbauflächen für Kraftfuttermittel

erheblich zu vergrößern, gibt es eine ganze Anzahl Hilfsmittel, um über die Schwierigkeit dieser Frage während der Kriegszeit hinwegzukommen.

So empfiehlt sich auch für die Viehfütterung der Anbau von Hülsenfrüchten, besonders auch von Lupinen, die infolge ihres reichlichen Proteingehaltes (30—50 Prozent je nach Sorte) mit in der ersten Reihe der in Deutschland selbst zu ziehenden Futtermittel stehen. Im übrigen sind neben den Küchenabfällen, auf deren Verwendung und Erhaltung zu Futterzwecken immer wieder hingewiesen werden muß, Kaskanien, Eicheln und Bucheckern herangezogen.

Vermischtes.

2) **Mann für alles.** Er haust wie ein Bettler und verfügt über Macht wie ein kleiner König, er weiß alles und ohne ihn, den Dwornik (Hausmeister), kann man sich ein russisches Haus überhaupt nicht vorstellen. Der Dwornik ist eine sehr gewichtige Persönlichkeit für die gesamte Einwohnerschaft eines Hauses. Hat man seine Freundschaft versichert, so kann man sich auf die mannigfaltigsten häuslichen Unbequemlichkeiten und Plagen gefaßt machen, denn er ist der Alleinherrscher im Hause. Tag und Nacht verbringt er im Hausflur zwischen Straßen- und Haustür. Eine armelige Lagerstatt ist sein ganzer beweglicher Besitz. Darin schläft er, ist er und speichert darunter seine Geld- und Trinkwaren auf. Der Dwornik ist die beste Geheimkraft der russischen Polizei, die ihn für seine Dienste mit kleiner Münze für seine Dienste belohnt. Kein Mausechwanm kann durchs Haustür schlüpfen, den sein spähender Blick nicht entdeckt hätte. Für alle seine kleinen Gefälligkeiten, wie Öffnen und Schließen des Haustores, Reinigen des Hofes und der Stiegen und Gänge, hat er Anspruch auf ein Trinkgeld. So bereitwillig er den Gebefreudigen zu jeder Nachtstunde das Tor öffnet, so schwerhörig und blind stellt er sich dem Einlaß begehrenden „Kopelantauer“ gegenüber. Die Diensthofen stellen sich auch gut mit ihm und tragen ihm fette Bissen und einen guten Trunk heimlich zu, um seiner Gegendienste sicher zu sein. Für alle im Hause verkehrenden Lieferanten, für fliegende Händler und Musikanten ist der Dwornik ebenfalls eine große Respektsperson. Von ihm hängt es allein ab, ob der Tartar, der die Tuchballen auf dem Kopfe trägt, auf dem Hofe seine Ware ausrufen kann, ob der Eisbändler, der Fisch- und Pastetenverkäufer ins Haus dürfen, und ob der Musikant seine Pfeifen vortragen darf. Sie alle verschaffen sich Einlaß und Erlaubnis erst durch ein Trinkgeld.

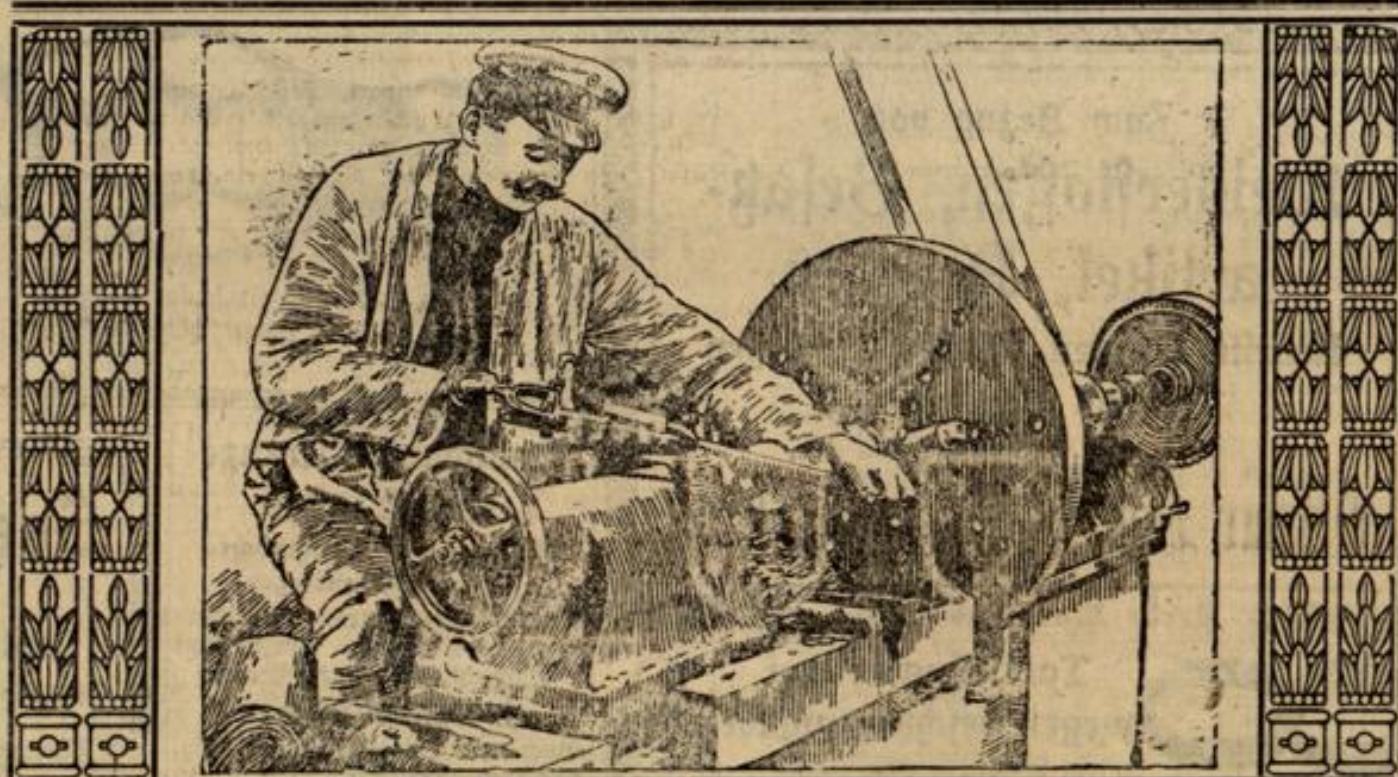
Baus und Hof.

— **Obstbau.** Auf das Anbinden der Bäume ist große Sorgfalt zu verwenden. Ist der Stamm gerade, so genügen zwei Bänder (je eins oben und unten). Man fahre darauf, daß niemals Reibungen zwischen Stamm und Pfahl vorkommen. Als Bindematerial kommen meist Stroh- oder Kokosfasernstriche zur Verwendung. Das Band sollte immer in Form einer liegenden Acht um Stamm und Pfahl geschlungen werden. Der Knoten ist an der Pfahlseite zu schlingen. Im ersten Jahre möchten wir ein zu festes Anbinden der Bäume nicht empfehlen, da sich die Erde mit dem Baum noch setzt. Ein guter Baumpfahl muß folgende Eigenschaften haben: 1. soll er nicht zu lang sein; eine Handbreite unterhalb der Krone muß er abschneiden, 2. muß er glatt und 3. gut geschält sein, da die Rindenstücke nur zu häufig den Obstbaumschädlingen Unterschlupf bieten.

1) **Zurückhalten der Milch.** Rühr, welche die Milch zurückhalten, müssen zunächst während des Melkens ruhig und freundlich behandelt werden. Ruht dieses nicht, so kann man manche Tiere dadurch gefügig machen, daß man ihnen während des Melkens ein gutes Futter gibt. Es ist füttern während des Melkens sonst ja nicht zu empfehlen, aber was tut man, wenn nichts anderes zu machen ist. Durch Prügel macht man sein Rindvieh meist noch bockbeiniger. Ein bockbeiniges Rind ist ja eine zoologische Merkwürdigkeit, aber es gibt solche. Man kann auch versuchen, die Aufmerksamkeit des Tieres vom Melken abzulenken, indem man einen nassen Sack auslegt, oder die Leidenzengend sanft kraut. Manche Tiere halten die Milch beim umgeschütteln, rauhen Melken auf, sind aber ganz gefügig, wenn eine leichte, geschickte Hand melkt.

— **Bienenzucht.** Verstopfen der Fluglöcher gehört zu den Hausmitteln, die nicht gebraucht werden sollen, denn wenn warme Tage kommen, dann kommen sie doch heraus, und nicht mehr herein, und das Resultat ist: Verlust von viel Volk. Also lasse man die Fluglöcher auch bei starker Kälte offen, Sorge aber, daß die Rassen fest aneinander stehen und vorkommende Zwischenräume gut verstopft sind.

— **Bienenpflanzen.** Die Anpflanzung und Schonung der Weichhölzer in einer Gegend muß ein Hauptbestreben der Bienenzüchter sein. In diesen Hölzern gehören in erster Linie Ulme und Ahorn, besonders der Zuckerahorn. Bei der Ulme ist besonders die frühe Blütezeit wichtig. Ganz besonders ergiebig aber ist der Zuckerahorn, der viel mehr beachtet und angepflanzt werden sollte, als es tatsächlich der Fall ist.



Herstellung von Granaten durch Kriegsbeschädigte.

daß keine Melodien die alten bösen Klänge zu decken vermögen, die mich so elend machen.“

Und wie sie jetzt ihren Weg wieder aufnahmen, begann Josephine ihrem eben gewonnenen Freunde von der glücklichsten Zeit ihres Lebens, von ihrem Aufenthalt bei der Familie Heise zu erzählen.

Kein Wunder, daß so beiden Kindern der Tag und der Weg minder lang wurden, und sie es kaum merkten, als der Abend tiefer auf die Erde sank.

Schien doch selbst die Wandjette alles um sich her verwirren zu haben. Sie trotzte hinter den Kindern her, still und stumm, wie es ihre Gewohnheit war, aber nicht dumpf.

Zeit ihr Sohn die Geige gefordert, seit er gespielt eine neue wunderbare Weisen, da hatte es sich auch in ihrem Herzen zu regen begonnen. Die vergangenen Tage waren erwaucht und in dunkler Reihe an ihr vorübergegangen, aber doch anders als sonst, nicht sie noch mehr erlösend und mit grimmem Haß erfüllend, sondern mehr wie tote Schatten, die allen furchtbaren Fluch für sie verbannten hatten.

Ja, einst hatte sie ein leichtes Herz und ein frohes Angesicht gehabt, da war sie mit ihrem Vater, dem Hofbesitzer, und ihrer Harfe von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf gezogen, und überall hatte man sie gern gesehen und ihr Spiel reichlich gelohnt.

Da hatte sie ein lustig Leben ohne Sorgen geführt, und auch hübsches Schmuckstück hatte sie sich an den Leib gehängt und gern gehört, wenn man sie die schöne Jette nannte, von niemanden aber lieber, als von dem Geigenknecht, der sich als dritter zu ihnen gesellte, und den sie

so lieb hatte, daß sie mit tausend Freuden sein Weib wurde.

Aber dann war das Elend gekommen; denn der Geigenknecht war ein Lüderlicher, ein Spieler und Trinker. Anfangs merkte sie es nicht, denn sie hatte ihn zu lieb und ihrem Vater wollte sie es nicht glauben, stand auch auf ihres Mannes Seite gegen den alten Mann, obgleich ihr Gewissen ihr sagte: „Der Vater hat recht.“

Aber sie war eben verblendet; nur ihre Schuld war's, daß der sonst so frohliche Geige duster wurde und seine letzten Tage Not und Mangel waren. Der Knecht hatte ihr Rindesherz verhärtet und sie durch allerhand Lügen gegen den alten Vater aufgebracht.

Ganz wußte sie's erst, als das Grab den alten Spielmann deckte, denn nun lernte sie mit jedem Tage mehr, wie schlecht und gottvergesen eigentlich ihr Mann war.

O, und welch' eine elende Zeit begann jetzt für sie und ihre Kinder. Nicht genug, daß ihr Hunger und Kummer zuteil wurden, er schlug und mißhandelte sie auch und zog sie immer tiefer hinab in Schmutz und Gemeinheit.

Und darüber wußte nicht nur sie, darüber wußten auch ihre Kinder. Eins nach dem andern sank in ein frühes Grab, bis endlich der Früh ihr einziges war — und dieses ihr einziges Kind, den sie einzig noch liebte, liebte nicht sie, sondern hing sein ganzes Herz an den Vater, der es so schlecht verdiente.

Aber des Spielers Geige hatte es dem Knaben ange-tan. Von den leidenschaftlichen Tönen, die der Knecht der Geige entlockte, bezauberte sich gleichsam das Kind, und als der Vater ihm in guter Laune auch eine Geige und gerade keine schlechte kaufte, und des Knaben zitternde Hand zum

ersten Male den Bogen führte, da war alles sonst für ihn versunken.

O, wie ihr Mutterherz damals gelitten hatte, wie sie den bösen Mann nun auch dafür gehaßt, daß er ihr auch das einzige, was sie besaß, ihres Kindes Liebe geraubt, und wie oft sie in Haß und Verzweiflung gewünscht hatte, daß Früh es auch erfahren und erkennen möchte, was sein Vater für einer sei!

Und dann war die dunkle Stunde gekommen, wo er es erfahren hatte. Und doch hätte sie den letzten Tropfen ihres Blutes hingegeben, wenn sie diese ihm hätte ersparen können, — denn sie hatte ja ihren Sohn arm, dunkel, und elend gemacht.

Wohl hatte sie ihn seitdem für sich, er haßte jetzt seinen Vater, wie sie ihren Mann haßte. Der arme Junge liebte überhaupt nichts mehr. Dumpf und stumpf war er an ihrer Seite dahingegangen, und die Geige hatte er nimmer wieder berührt — bis heute, bis jetzt, wo er so wunderbar darauf gespielt, so wunderbar, daß selbst sie sich in die unschuldige Jugendzeit zurückversetzt gefühlt hatte. Ob wohl ein Vergeben und Vergessen möglich war?

Ob je Geschehenes ungeschehen werden konnte?

Nein!

Aber trotzdem war nicht bloß Qual und Verzweiflung in ihrer Seele — die böse Geschichte der Vergangenheit machte sie heute nur traurig.

Doch jetzt merkte sie, daß es über all dem ungewohnten Denken Nacht geworden war und blieb fast erschrocken stehen. „Früh, du bist müde; wir kommen nicht mehr bis ins Dorf; wir müssen im schönen Tannendickicht schlafen.“

(Fortsetzung folgt.)

— Meldepflicht. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Angehörige neutraler und verbündeter Staaten beim Wechsel ihres Aufenthalts sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde zu melden haben. Bei Nichtbefolgung dieser Vorschrift machen sich nicht nur die betreffenden Ausländer, sondern auch diejenigen, bei denen sie wohnen, strafbar.

— Bitte um Rissen. Ein Aufruf im vorigen Jahre, in dem um Rissen aller Art für den Transport von Verwundeten gebeten wurde, hatte großen Erfolg. — Da der Vorrat inzwischen zu Ende gegangen ist, so wird hiermit erneut gebeten, Rissen für Verwundete der Staatlichen Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 11, Berlin NW. 6, Karlstr. 12, zu überweisen. — Bahnsendungen, bei denen der Frachtbrief die Bezeichnung „Liebesgaben“ trägt, werden frachtfrei befördert.

— Zu der in diesen Tagen vom Bundesrat erlassenen Verordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker hat nunmehr der Reichskanzler die Ausführungsbestimmungen erlassen. Danach ist die Regelung des Verbrauchs durch die Kommunalbehörden bis auf weiteres eine Zuckermenge von 1 Kilogramm für den Kopf der Bevölkerung im Monat zu Grunde zu legen.

— Verhütung von Flurschäden. Jetzt, zur Frühjahrszeit, beim Herauskommen der Saaten und dem Aufwachsen des jungen

Grafs auf den Wiesen ergeht von neuem die Mahnung, alle Flurschäden zu vermeiden. Mag der Schaden, der im Einzelfalle durch Betreten von Wiesen und Saaten, beim Pflücken von Blumen oder sonstwie angerichtet wird, nicht so groß sein, so macht das in der Gesamtheit der Fälle doch recht viel aus. Alle Vereinträchtigung unserer Nahrungsgüter, die sich vermeiden läßt, sollte vermieden werden, selbst auf Kosten des Zimmerschmuckes mit Frühlingsblumen. Hier müssen Landwirte wie Publikum ein aufmerksames Auge darauf halten, daß der junge Aufwuchs unverfehrt bleibe. Also nochmals: Vermeidet jeglichen Flurschaden!

— Bei den Postanstalten werden neuerdings wieder häufig Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgegeben, deren Inhalt aus Waren, wie Lebensmitteln, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Briefmarken zu Sammelzwecken usw., besteht. Die Versendung solcher Gegenstände in Geldbriefen bringt für den Feldpostbetrieb arge Schwierigkeiten mit sich und ist wie bereits früher bekannt gegeben, nicht gestattet. Die Postanstalten sind deshalb angewiesen, derartige unzulässige Geldbriefe von der Beförderung auszuschließen.

— Stein- und Braunkohlen-Höchstpreise. Der Bundesrat hat beschlossen, die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November, wonach die Festsetzung von Höchstpreisen für gewisse Waren auch die laufenden Verträge ergreift, auf Steinkohlen und Braunkohlen auszudehnen. (Amtlich.)

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 19. April ds. Js. kommt bei Meh-

germeister Schmidt das Fleisch von 3 Schweinen und bei Metzgermeister Klib das Fleisch von 2 Schweinen zum Verkauf und zwar wie folgt:

a. bei Schmidt für die Inhaber der Fleischkarten No. 1 bis 550 in nachstehender Reihenfolge:

v. 7 Uhr—7 ³ / ₄ Uhr Vorm.	die No.	1—100
v. 8 „—8 ³ / ₄ „	„	101—200
v. 9 „—9 ³ / ₄ „	„	201—300
v. 10 „—10 ³ / ₄ „	„	301—400
v. 11 „—11 ³ / ₄ „	„	401—550

b. bei Klib für die Inhaber der Fleischkarten No. 551 bis 900 in nachstehender Reihenfolge:

v. 7 Uhr—7 ³ / ₄ Uhr Vorm.	die No.	551—600
v. 8 „—8 ³ / ₄ „	„	600—700
v. 9 ³ / ₄ „—10 „	„	700—800
v. 10 ³ / ₄ „—11 „	„	800—900

Bezüglich der Abgabe von Fett ergeht Mittwoch, den 19. ds. Mts. besondere Bekanntmachung.

Hofheim a. T.s., den 15. April 1916.

Der Magistrat: P. e. h.

Für Frühjahr empfehle in großer Auswahl

und höchst preiswert, Neuheiten in folgenden Artikeln

Kleiderstoffe in allen Farben und Qualitäten.
Kleiderkattune neue Webarten in feinen Farben
Costumröcke die neuesten Formen in allen Qualitäten.
Damenblusen in weiß, schwarz und farbig, das Neueste.
Kinderkleidchen in allen Qualitäten.

Knabenanzüge in Wolle und Waschstoffen schöne Neuheiten
Spiellanzüge höchst preiswert.
Bulgarenkittel reizende Neuheiten
Hütchen u. Häubchen aparte Sachen
Schürzen für Damen u. Kinder in allen Größen und Qualitäten viele Neuheiten.

Strümpfe in Wolle Baumwolle u. Seide schwarz oder u. feinfarbig höchst preiswert.
Knabensöckchen schöne Neuheit in allen Größen.
Handschuh in allen Farben Qualitäten und Größen.
Cravatten viele neue Sachen.
Corsetts beste Dreifachqualitäten in jeder Form.

Zum Anzug und Hausputz empfehle ich Gardinen jeder Art höchst preiswert.

Josef Braune.

Zum Bezug von
Kleiderstoffen, Besatzartikel, Knöpfen
Neueste Kragen, Blusen, Schürzen und Schuhen

wende man sich vertrauensvoll an

Ottmar Fach, Inhaber: Carl Fach.

Beste Ware und Preise.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe
in sämtlichen gold. u. silb.

la. Damen- und Herren-Uhren
Regulateure mit Domgong, gold. Ringe, Broschen, Ohrringe, Ketten Colliers etc. sowie Silberwaren und optische Artikel zu jedem annehmbaren Preise.

Hauptstr. 67. **Emil Melchior, Uhren- u. Goldgeschäft.**

Sammlung leerer Flaschen.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abteilung III in Wiesbaden Schloß Mittelbau veranstaltet mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten im Monat April eine Sammlung von leeren Flaschen, wie Wein-, Sekt- und Saftflaschen. Wer in der Lage ist, solche Borräte abzugeben wird höflichst gebeten, dieselben unter obiger Adresse mit Aufschrift „Liebesgaben“ (behr. frachtfreier Beförderung) gut verpackt dorthin baldigst absenden zu wollen.

Herzlichsten Dankes kann der Geber im Voraus versichert sein.

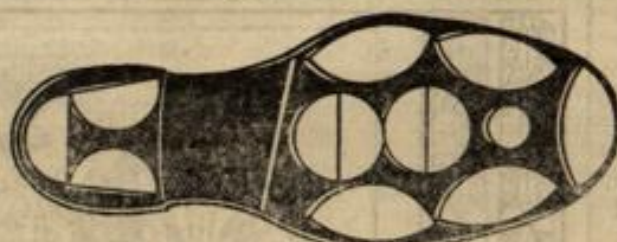
Vaterländischer Frauenverein Hofheim a. T.

Vaterlandsdank

sammelt zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnersatz und Bruchstücken aller Art bei ihren Sammelstellen. Postsendungen nehmen auch an die Hauptgeschäftsstelle Berlin SW. 11, im Kunst-Gewerbe-Museum, und die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.



für 1 Paar Herrenschuhe 85 Pfg.
für 1 Paar Damenschuhe 70 Pfg.

Sie sparen das Gefallen Ihrer Schuhe durch Selbstbefestigung unserer erprobten Schuhschoner aus la Naturfernlleder gestanzten **Schuhschonern**. Zu haben im **Kaufhaus Jean Hammel** Hauptstraße 57—59.

Kommunion-Kränze
Kranzranken
Gesang- und Gebetbücher
— **Rosen-Kränze** —
Kommunionbilder zum Andenken an die erste hl. Kommunion empfiehlt zu billigen Preisen **J. Schnellbacher** Buch- und Schreibwarenhandlung.

In jetziger Jahreszeit ist durch den öfteren Witterungswechsel für die Gesundheit von Vorteil, der öftere Genuß einer Tasse schwarzen Tee. Diesen kann ich Ihnen noch gut und preiswürdig, lose und in Paketen anbieten.

Drogerie A. Phildius.

Photograph. Anstalt
H. MESSERSCHMIDT
Neuer Weg 6
empfiehlt sich zur Anfertigung aller photogr. Arbeiten.
Vergrößerungen nach jedem Bild.

Zur ersten hl. Kommunion und zur Konfirmation empfehle
* * **Gesangbücher** * *
in allen Preislagen
Gebetbücher,
Rosenkränze
Sterbekreuze in allen Größen.
Albin Schütz
Buchbinderei und Buchhandlung.
Garten-Feld-Sämereien empfiehlt
Drogerie Phildius.

Speierling

apst

Gustav Kyrik

Gasthaus zum Landsberg.

Ein Versuch mit Quitta-

Kaffee und Schlingenschroders Kaffee in Paketen wird sich bei den gegenwärtigen hohen Kaffee Preisen lohnen. Genannte Kaffee's sind wohlschmeckend, gesund und billig. Von neuen Sendungen offeriert dieselben

A. Phildius, Hof-Lieferant.

Damen erlernen gründlich das

Schneidern und Zuschneiden

für eigenen Bedarf bei **Frau D. Schulz, Hauptstr. 66a.**

Kräftigung, Stärkung

des Körpers verhindert und beugt Erkrankungen vor. Zu den edelsten Teilen des menschlichen Körpers zählen die Augen. Dieselben können Sie kräftig stärken durch das Schaubertus-Wasser gesetzl. gesch. daß Sie im Ausmaß erhalten

Drogerie Phildius.

Schöner Kopf-Salat zu verkaufen **Neuwegstraße 26.**

Bestellungen

zum Schweinefleisch schneiden werden entgegen genommen bei **Josef Beitz, Langgasse.**

Durch Frau Direktor Simmel wird wiederum ein kleines Quantum Strickwolle zum Stricken von Socken abgegeben. Es dürfen nur Socken in der Fußlänge von 29 cm gestrickt werden. Ein Kilo Wolle soll fünf Paar Socken ergeben. Es wird von der Militärbehörde beste Arbeit verlangt. — Stricklohn wie seither. — Die Woll wird nur Freitags nachmittags von 2—4 Uhr verabfolgt.

Erdbeerpflanzen verpfl. stark in besten Sorten, per 100 Stück 2.50—3 Mk.

R. Zorn, Obstanlagen.

Etwa 25 Auten Wiesen zu verpachten. **C. M. a. n. n. e. s., Rurhausstr. 17.**

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Bad, Balkon und Speisekammer zu vermieten. **Pattersheimerstr. 34.**

2 Zimmer und Küche an arbeitsfähige Leute zu vermieten. **Brühlstr. 4.**

Starken aromatischen wohlschmeckenden Tafel-Speise-Essig liefert in bekannter Güte, die **Drogerie Phildius**

Ader, nahe, in bester Lage und Gemüßstück am Bach zu verpachten. **Hauptstraße 4.**

Schöne 3-Zimmer-Wohnung mit großer Mansarde zu vermieten **Rosertstraße 44 1. St.**

Schöne 3 Zimmer-Wohnung mit Bad, Balkon preiswert zu vermieten **Niederhöfnerstr. 7.**

2-Zimmer-Wohnung für 12 M. zu vermieten **Stephanstraße 17.**